Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1916

269 (10.6.1916)

Visual Library

Beilage zur Badischen Landeszeitung Nr. 269

Die Drahtberichte der 97. Kriegswoche.

Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier.

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Juni, vorm. (Amtlich).

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag eroberten württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südöstlich von Zillebeke (südöstlich von Ypern) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Es wurden

ein leichtverwundeter General, ein Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen.

Die Gefangenenzahl ist gering, weil der Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitt und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen, und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen.

Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an.

In der Champagne, südlich von Ripont, brachten unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung

über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolge bekämpft.

Oestlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neugewonnenen Stellungen südwestlich des Caillette-Waldes abgeschlagen; weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Vaux gestern in sechsmaligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzudringen; alle Vorstöße scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten. In der Gegend südöstlich von Vaux sind heftige für uns günstige Kämpfe im Gange.

Am Osthang der Maas-Höhen stürmten wir das stark ausgebaute Dorf Damloup;

520 unverwundete Franzosen (darunter 18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Andere Gefangene gerieten bei der Abführung über Dieppe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

Die Feldartillerie holte über Vaux einen Fahrman-Doppeldecker herunter.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte westlich von Mörchingen abgeschossene französische Doppeldecker ist das vierte von Leutnant Höhndorf niedergekämpfte Flugzeug.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Patrouillengefechten keine Ereignisse.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Juni, vorm. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südöstlich von Ypern richteten die Engländer mehrere Angriffe, die restlos abgeschlagen wurden.

Der Artilleriekampf nördlich von Arras und in der Gegend von Albert hielt auch gestern an; englische Erkundungsabteilungen wurden abgewiesen. Mehrere Sprengungen des Feindes südöstlich von Neuville-St. Vaast waren wirkungslos.

Auf dem linken Maasufer wurde ein schwächlicher feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht abgewiesen. Ein Maschinengewehr ist von uns erbeutet.

Auf dem östlichen Ufer sind die harten Kämpfe zwischen dem Caillette-Wald und Damloup weiter günstig für uns fortgeschritten. Es wurden gestern

über 500 Franzosen, darunter drei Offiziere, gefangen genommen und vier Maschinengewehre erbeutet.

Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von Markirch blieben ohne die geringste Wirkung.

Bombenwürfe feindlicher Flieger töteten in Flandern mehrere Belgier; militärischer Schaden entstand nicht. Bei Hollebeke wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Juni, vorm. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Ypern zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Prunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen; französische Infanterie, die westlich der Straße Haucourt-Esnes gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Caillette-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen streitig zu machen. Die größten Anstrengungen macht der Gegner im Chapitre-Walde, auf dem Fumin-Rücken (südwestlich vom Dorfe Vaux) und in der Gegend südöstlich davon.

Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Yser nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Altkirch in die feindlichen Stellungen ein.

Sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet als Gefangene ein; ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Marre-Rücken, über Cumières und Fort Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich

Feindliche Verluste:

im Luftkampf	36 Flugzeuge
durch Abschuß von der Erde	9 Flugzeuge
durch unfreiwillige Landung hinter unseren Linien	2 Flugzeuge
im ganzen	47 Flugzeuge.

Eigene Verluste:

im Luftkampf	11 Flugzeuge
durch Nichtrückkehr	5 Flugzeuge
im ganzen	16 Flugzeuge.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Juni, vorm. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Fumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter, sehr starker Artillerievorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen; der Gegner hatte unter unserem wirkenden Artilleriesperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

An deutscher Front keine besonderen Ereignisse.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Juni. (Amtlich).

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südöstlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern oberschlesische und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der vom Feinde bislang noch gehaltene Rest des Dorfes, sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen.

Das gesamte Höhengelände südöstlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über 3 Kilometer ist damit in unserem Besitz.

Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Caurette-Höhe vor. Der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenlos in unserer Hand.

Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Caillette-Walde und Damloup weitere Erfolge gebracht.

Die Panzerfeste Vaux ist seit heute nacht in allen ihren Teilen in unseren Händen.

Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die erste Kompanie des Paderborner Inf.-Rets. unter Führung des Leutnants Rackow gestürmt, der dabei durch Pioniere der ersten Kompanie, Reservepionierbataillons Nr. 20 unter Leutnant der Reserve Ruberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppe. Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in uns unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei den gestrigen vergeblichen Entsatz-Versuchen eingebrachten

über 700 unverwundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden.

Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits des Werkes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter den schwersten Verlusten fehlgeschlagen.

Neben den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervortun können.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Rackow den Orden Pour le mérite verliehen.

Vom östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Juni, vorm. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kunawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück.

Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Dojransee wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

* * *

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Juni. (Amtlich).

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Lihons (südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschoß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagenkolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiaumont und zwischen Chapitre-Wald und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen östlich von St. Dié gelang es, durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Vom östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die österreichischen Tagesberichte.

WTB. Wien, 3. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front und in Wolhynien dauern die Geschützkämpfe unvermindert heftig fort. An einzelnen Stellen wurden auch russische Infanterievorstöße abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen wiesen einen starken Angriff und mehrere schwächere Vorstöße der Italiener gegen den Monte Barche ab. Ebenso scheiterten wiederholte Angriffe des Feindes auf unsere Stellung bei Crnezeck östlich der Gehöfte Mandriele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

* * *

WTB. Wien, 4. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat heute früh seine Artillerie gegenüber unserer ganzen Nordostfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs am Dnjestr, an der unteren Strypa, nordwestlich von Tarnopol und in Wolhynien zu besonderer Heftigkeit an. Die Armee des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand steht bei Olyka in einem Frontstück von 25 Kilometer Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am Dnjestr verlief für uns ohne Schaden.

Ueberall machen sich Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Infanterie-Angriffs bemerkbar.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf dem Hauptrücken südlich des Posina-Tales und vor unserer Front Monte Cengio-Asiago mit starken Kräften hartnäckig Widerstand leisten, begannen sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln. Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Oestlich des Monte Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen.

Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zu Gegenangriffen schritt, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere, und eine Beute von 3 Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa zersprengte unsere Artillerie italienische Abteilungen.

* * *

WTB. Wien, 5. Juni. Amtlich wird verlautbart, 5. Juni, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südwestheere hat begonnen. An der ganzen Front zwischen dem Pruth und dem Styr-Knie, bei Kolki, ist eine große Schlacht entbrannt.

Bei Okna wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feind vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus.

Beiderseits von Kozlow (westlich von Tarnopol) scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Nowa Alexiniec und nordöstlich von Dubno schon in unserem Geschützfeuer. Auch bei Sapanow und bei Olyka sind heftige Kämpfe im Gange. Südöstlich von Luck schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich des Astico-Tales war die Gefechtstätigkeit gestern im allgemeinen schwächer. Südlich von Posina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab. Oestlich des Astico-Tales erstürmte unsere Kampfgruppe auf den Höhen östlich von Arsiero noch den Monte Panocchia (östlich von Monte Barco) und beherrscht nun das Val Canaglia.

Gegen unsere Front südlich des Grenz-Ecks richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

An der küstenländischen Front schoß die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich.

Im Doberto-Abschnitt betätigten sich auch feindliche Infanterieabteilungen, deren Vorstöße jedoch rasch erledigt wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

* * *

WTB. Wien, 6. Juni. Amtlich wird verlautbart 6. Juni:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Nordosten dauert fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unvermindeter Heftigkeit fort. Nördlich von Okna nahmen wir gestern nach schweren wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den vorgeschobenen ersten Stellungen in eine 5 Km. südlich vorbereitete Linie zurück. Bei Jaslowice an der unteren Strypa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall geworfen, stellenweise im Handgemenge.

Westlich von Trembowla brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Tarnopol wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo der Feind vorüber-

gehend Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen 350 russische Leichen.

Auch bei Sapanow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis. Zwischen Mlynow, an der Ikwa, und dem Raume westlich von Olyca, wo sich die Russen fortwährend verstärken, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen griff gestern nacht die Bahnanlagen von S. Donadi Piave an der Livenza und von Latisana an. Unsere Landflieger belegten die Bahnhöfe von Verona, Ala und Vicenza ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn dieses Monats wurden über 9700 Italiener, darunter 184 Offiziere, gefangen genommen, 13 Maschinengewehre und 5 Geschütze erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

* * *

WTB. Wien, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der oberen Putilowka kämpfenden Streitkräfte in dem Raum von Luck zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich Rafalowka am unteren Styr, bei Berestickny am Korminbach, bei Sapanow an der oberen Strypa, bei Jaslowice, am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze. Nordwestlich Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste erlitt der Feind auch im Raume von Okna und Dobronoucz, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesuna fort und nahmen den Busibollo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

* * *

WTB. Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: 8. 6. 16.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Wolhynien haben unsere Truppen unter Nachhutkämpfen ihre neuen Stellungen am Styr erreicht. An der Ikwa und nördlich von Wizniowozky an der Strypa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der unteren Strypa greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind dort noch nicht abgeschlossen.

Am Dnjestr und an der bessarabischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südöstlich Cesuna-Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Lemerle (südöstlich von Cesuna) fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor.

Abends erstürmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 2 und des Grazer Inf.-Regts. Nr. 27 den Monte Melessa.

Die Zahl der seit Beginn dieses Monats gefangen genommenen Italiener hat sich auf 12 400, darunter 215 Offizieren, erhöht.

An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Croda del Ancona abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

* * *

WTB. Wien, 9. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Nordosten waren gestern weniger heftig. Bei Kolki nördlich von Nowo-Alexiniec, nordwestlich von Tarnopol und am Dnjestr wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. An der bessarabischen Grenze herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Sisemol und nördlich des Monte Meletta den von Alpini stark besetzten Monte Castelgomberto. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Lisser, das westliche Panzerwerk des befestigten Ortes von Crimolano, eröffnet. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 28 Offiziere, 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Marineflieger belegten die Bahnanlagen von Portgruara, Latisana, Palla Zuolo, den Innenhafen von Grado und eine feindliche Seeflugzeugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Piovene Bomben.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
Ein Kriegsrat der Alliierten.

Die Kämpfe der Türken.

WTB. Konstantinopel, 3. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers.

Von der Irakfront keine Nachrichten von Bedeutung.

An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel keine Veränderungen. Im Zentrum wurde die Ortschaft Bashekeuy und die Höhen, die nördlich und östlich davon 50 Km. südöstlich von Mamahatun, sowie die Höhe 2650, die in den Mariambergen, 16 Km. nordöstlich Mamahatun liegt, von uns besetzt. Auf dem linken Flügel wurden starke feindliche Erkundungsabteilungen durch unsere Erkundungsabteilungen zurückgeschlagen.

Oestlich von Samos wurde ein Motorboot des Feindes, welches eine Barkasse schleppte, von unserer Artillerie unter Feuer genommen, die Barkasse versenkt und das Motorboot schwer beschädigt und zur Flucht gezwungen.

Unsere Flugzeuge führten vor vier Tagen einen glücklichen Angriff aus gegen ein feindliches Lager bei Pumani in der Nähe des Suezkanals und verursachten dort durch Bomben und Maschinengewehre ernsten Schaden an Leuten und Tieren.

WTB. Konstantinopel, 4. Juni. Amtlicher Bericht:

Von der Irakfront keine wichtige Nachricht.

An der Kaukasusfront unbedeutendes Infanteriefeuer auf dem rechten Flügel. In der Mitte wurden feindliche Abteilungen, die in den Dörfern südöstlich der Gegend Bashe Keuy im Tale Elmalider standen, gegen Osten zurückgeworfen. Wir machten hier einen Unteroffizier, der zu dem Bataillon Turugina Nr. 593 gehört und 5 Soldaten zu Gefangenen. Der Feind, der nordöstlich von Mamachatum in den Bergen von Mairan hält, wurde von dort infolge eines heftigen Angriffes vertrieben; die beherrschenden Höhen fielen in unsere Hände. Wir machten dort 10 Gefangene. In den Abschnitten von Kope und Ischoruk Scharmützel. Im Küstenabschnitt setzt der Feind energisch die Befestigungsarbeiten fort. Bei einem Zusammenstoß, der bei Katia zwischen feindlicher Kavallerie in ungefährer Stärke eines Regimentes und einer unserer Kavallerie-Schwadronen stattfand, wurde der Feind in Unordnung nach Westen zurückgeworfen.

Von den anderen Fronten keine Nachricht von Bedeutung.

WTB. Konstantinopel, 5. Juni. Bericht des Hauptquartiers von gestern.

An der Irakfront keine Veränderung.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Zusammenstöße zwischen Erkundungsabteilungen. In der Mitte warfen unsere Truppen trotz der ungünstigen Witterung den linken Flügel des Feindes durch wiederholte Vorstöße nach Osten zurück. Sie befinden sich jetzt etwa 40 Kilometer östlich von ihren früheren Stellungen. Alle feindlichen Versuche, den Rückzug zu decken, oder die wichtigen Stellungen, in den Abschnitten, die der Feind hatte räumen müssen, wieder zu gewinnen, scheiterten unter unseren Bajonettangriffen mit schweren Verlusten für den Feind. Gestern machten wir in einem Kampf 50 feindliche Soldaten zu Gefangenen, unter ihnen einen Offizier, und erbeuteten zwei Maschinengewehre und eine Menge brauchbare Munition. Auf dem linken Flügel Scharmützel zwischen Erkundungs-Abteilungen. Bei einem Ueberfall auf eine feindliche Erkundungsabteilung vernichteten wir einen Teil des Gegners und machten mehrere Gefangene. Unsere Artillerie verursachte durch wirksames Feuer Verluste beim Gegner.

WTB. Konstantinoel, 7. Juni. Bericht des Hauptquartiers.

An der Irakfront im Abschnitte östlich von Nassirich erbeuteten unsere Truppen auf dem Euphrat drei große mit Lebensmitteln für den Feind beladene Segelschiffe und machten die Besatzungen nieder.

Im Abschnitte von Felahie keine Veränderung.

Die seit einiger Zeit in Kasrin Schirin in Südpersien versammelten russischen Streitkräfte rückten auf einem Nachtmarsch in der Nacht vom 20. zum 21. Mai in der Richtung Kasrin Schirin-Khankin vor und griffen drei Kolonnen unserer vorgeschobenen Abteilungen bei Khankin an. Während ihre Truppen vom rechten und vom linken Flügel unsere Abteilungen zu umgehen versuchten, wurden sie durch unsere Reservetruppen von hinten und in der Flanke angegriffen. Die Flügeltruppen, sowie zwei andere feindliche Einschließungskolonnen wurden zerstreut und zu regelloser Flucht gezwungen. Sie wurden einige Zeit von den Unsrigen verfolgt. 57 Gefangene, eine Anzahl Gewehre, Bomben und Kosakenlanzen fielen im Verlauf dieses Kampfes in unsere Hand. Die feindlichen Verluste werden auf 800 Mann geschätzt, darunter über 100 Tote.

An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Der Feind unternahm mit zwei Regimentern einen Angriff gegen die vor unserer Vorhut besetzten Hügel (2½ Kilometer nördlich von Baschkoji). Dieser Angriff wurde unter Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im Zentrum setzten unsere Truppen staffelförmig und mit Erfolg ihre Offensive fort. Sie sind bis auf 8 Kilometer westlich von Aschkala herangerückt. Diese seit einiger Zeit wirksam gegen den linken Flügel des Feindes durchgeführte Offensive wurde seit vorgestern gegen die Stellungen des feindlichen rechten Flügels auf den Ostabhängen des Kopeberges ausgedehnt. Hier vertrieben unsere Truppen durch Bajonettangriff den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometer und jagten ihn 8 Kilometer weiter nach Osten, während sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten. Um den Rückzug seines linken Flügels zu verdecken, setzte uns der Feind in Kämpfen, die bis zum Abend des 22. Mai mit Heftigkeit anhielten, hartnäckigen Widerstand entgegen. Er versuchte von Zeit zu Zeit einige Angriffe, die vor den ungestümen Stürmen unserer Truppen vollständig zusammenbrachen. Unsere Truppen besetzten die beherrschenden Stellungen auf diesem Flügel, namentlich die Spitzen des Mariam-Gebirges, von wo aus unsere Stellungen auf dem Kopeberg wirksam bestrichen werden konnten, fielen gänzlich in unsere Hand. Zwei Schnellfeuergeschütze, ein Munitionswagen, große Mengen Artilleriegeschosse, etwa 100 Gewehre, Maschinengewehre, 5 Kamellasten, darunter ein Telephon-Kabel, Lebensmittel, Feldkessel voller ganz zubereiteter Speisen wurden dem Feind im Laufe des Kampfes abgenommen. Feindliche Aufklärerabteilungen, die herbeieilten, um Geschütze zu bergen, wurden vollständig niedergemacht. So geht im Zentrum und auf der Front über 50 Kilometer die durchgeführte Offensive trotz der Unbill der Witterung zu unseren Gunsten weiter. Auf unserem linken Flügel wurden Angriffe und heftige Ueberfälle, die der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte unternahm, erfolgreich unter Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Sieben feindliche Schiffe beschossen einige Zeit Kusche Ada und den Abschnitt östlich davon und riefen einen Brand in dem genannten Orte hervor. Zwei Personen wurden verwundet.

Von den übrigen Fronten ist keine wichtige Nachricht zu melden.

WTB. Konstantinopel, 7. Juni. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Irakfront ereignete sich auf dem rechten und linken Flügel nichts von Bedeutung. Im Zentrum vertrieben wir den Feind von neuem aus einigen Stellungen und schlugen ihn weiter nach Osten zurück. Wir erbeuteten Maschinengewehre, eine Menge Waffen und 200 Kisten Infanteriemunition. Ein feindlicher Monitor beschoß ein Dorf an der Küste der Insel Keusten und zerstörte zwei Häuser teilweise. Wir vertrieben durch unser Feuer ein Flugzeug, das über dem dortigen Gewässer flog. Sonst nichts von Bedeutung.

WTB. Konstantinopel, 8. Juni. Bericht des Hauptquartiers:

An der Irakfront ist die Lage unverändert.

An der Kaukasusfront Scharmützel gegen Erkundungsabteilungen. Im Zentrum versuchte der Feind eine Höhe zu nehmen, die sich in unseren Händen befand. Unsere Reserven und unsere Kavallerie verjagten ihn durch einen mit Bajonett und Säbel unternommenen Angriff gegen die feindliche Flanke und trieben ihn in die alten Stellungen zurück. Die Russen, die sich unseren Stellungen auf diesen Höhen auf 400 Meter genähert hatten, erlitten große Verluste an Toten und Verwundeten und ließen 25 Gefangene zurück. Auf dem linken Flügel und im Küstengebiet zerstreute unsere Artillerie feindliche Truppen, die mit Befestigungsarbeiten beschäftigt waren.

Eines unserer Wasserflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an, das Sedd-ül-Bahr überflog und verjagte es in der Richtung auf Imbros. Wir verjagten ein anderes feindliches Flugzeug durch das Feuer unserer Artillerie und zerstörten ein feindliches Lager auf der Insel Keusten, in dem eine große Verwirrung hervorgerufen wurde, durch Artilleriefeuer.

Sonst nichts Neues

WTB. Konstantinopel, 9. Juni. Amtlicher Bericht von gestern:

An der Irakfront ist die Lage unverändert.

An der Kaukasusfront fanden gestern keine wichtigen Unternehmungen statt. Abgesehen von unbedeutenden Patrouillen- und Vorpostengefechten in einigen Abschnitten der Front. Am linken Flügel wurde ein überraschender Angriff, den der Feind mit schwachen Kräften unternommen hatte, mit Verlust für den Feind abgeschlagen.

Wir verjagten aus dem Gebiete der Meerengen zwei feindliche Flugzeuge, die über Sedd-ül-Bahr und Kum-Kaleh flogen. Ein Patrouillenboot des Feindes, welches versuchte, sich Kuch-Ada zu nähern, wurde von zwei unserer Artilleriegeschosse getroffen und mußte sich auf die hohe See zurückziehen, nachdem es einen Erwiderungsschuß abgefeuert hatte. An der Front bei Aden wurden zwei feindliche Flugzeuge durch unser Feuer beschädigt und abgeschossen.

O Konstantinopel, 10. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront keine wesentliche Veränderung. — An der Kaukasusfront fiel auf dem rechten Flügel nichts vor. Im Zentrum Feuergefecht der Infanterie. Auf dem linken Flügel machten unsere Abteilungen einen heftigen Feuerüberfall auf schanzende feindliche Truppen, vertrieben sie aus ihrer Stellung und besetzten diese. — Von den anderen Fronten keine Aenderung von Bedeutung.

Der bulgarische Tagesbericht.

WTB. Sofia, 7. Juni. Bericht des Hauptquartiers vom 5. Juni: An der mazedonischen Front weder Ereignisse noch Zusammenstöße von besonderer Wichtigkeit. Die Operationen beschränkten sich auf schwache Zusammenstöße zwischen uns und feindlichen Patrouillen. Am 3. Juni zerstreute unsere Artillerie zwei feindliche Kompanien nördlich des Dorfes Popovo, östlich des Doiran-Sees und zwangen sie zurückzugehen. Zwei andere Kompanien wurden gezwungen, Verschanzungsarbeiten auf der Höhe 570 nordöstlich des Dorfes Corni Poroj aufzugeben und sich in dieses zu flüchten. An demselben Tage warfen feindliche Flieger Bomben auf die Stadt Doiran und die Dörfer Lugandijk und Nicolitsch, aber ohne jeden Erfolg. Am 1. Juni nahm eine unserer Patrouillen am Doiran-See eine französische Patrouille gefangen, die von einem Offiziersaspiranten befehligt war. Erwähnenswert ist, daß in den letzten Tagen der Feind sich solcher Patrouillen bedient, die mit griechischen oder türkischen Uniformen bekleidet sind.

Der Krieg zur See.

Die Seeschlacht am Skagerrak.

WTB. Berlin, 6. Juni. (Amtlich). Engländer, die von der deutschen 5. Torpedobootsflottille während der Seeschlacht vor dem Skagerrak aufgefischt wurden, haben ausgesagt, daß der Schlachtkreuzer „Prinzeß Royal" schwere Schlagseite gehabt habe, als die „Queen Mary" im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Kreuzer „Birmingham" sanken. Ferner seien an diesem Teile des Gefechtes alle 5 Ueberdreadnoughts der Queen-Elizabeth-Klasse beteiligt gewesen. Andere englische Gefangene, welche von der deutschen dritten Torpodebootsflottille gerettet wurden, haben unabhängig von einander und unter schriftlicher Bestätigung ausgesagt, daß sie das Sinken des „Warspite", des Schlachtkreuzers „Prinzeß Royal" und von „Turbulent", „Nestor" und „Alcastar" mit Sicherheit gesehen hätten. Von einem deutschen Unterseeboot ist 90 Seemeilen östlich der Tyne-Mündung nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak ein Schiff der Iron-duke-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtlich viel Wasser im Vorschiff mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung zu dem Schiff und wegen schwerer See nicht, zum Schuß zu kommen.

Der englische Verlust an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Skagerrak wird auf über 7000 geschätzt.

Ein Seegefecht an der flandrischen Küste.

WTB. Brügge, 9. Juni. (Nicht amtlich.) Am 8. Juni, morgens, fand vor der flandrischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernungen zwischen Vorpostenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschützsalven wurden als gutdeckend beobachtet. Der Feind zog sich darauf in der Richtung Dünkirchen zurück. Die deutschen Streitkräfte erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem unserer Seeflugzeuge ein französisches Kampfflugboot abgeschossen. Die Insassen wurden von einem unserer in der Nähe weilenden Unterseeboote aufgenommen und in den Hafen eingebracht.

Versenkte Schiffe.

WTB. Berlin, 9. Juni. (Amtlich). Im Monat Mai wurden durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote und durch Minen 56 Schiffe des Vierverbandes mit einem Bruttogehalt von 118 500 Registertonnen versenkt.

Sonstige wichtige Nachrichten.

Die neue deutsche Kriegsanleihe.

WTB. Berlin, 7. Juni. Der Reichstag hat heute die neue Kreditvorlage in Höhe von 12 Milliarden Mark gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Lord Kitcheners Wellentod.

WTB. London, 6. Juni. (Nicht amtlich.) Die Admiralität teilt amtlich mit: Der Oberkommandierende der großen Flotte meldet, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Hampshire", das sich mit Lord Kitchener und seinem Stab an Bord auf dem Wege nach Rußland befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielleicht durch ein Torpedo versenkt wurde. Die See war sehr stürmisch und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man fürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davon gekommen ist.

Ein Kriegsrat der Alliierten.

(:) Amsterdam, 9. Juni. In London wurde heute früh, wie Reuter meldet, eine wichtige Konferenz abgehalten. Joffre, Cambon, Grey, Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrats haben daran teilgenommen. Ein amtliches Telegramm des „Reuterschen Bureaus" meldet noch, daß auch Briand, Roques, Clementel und Denys Cochin in London angekommen seien, um mit dem britischen Kabinett und dessen militärischen Ratgebern zu beraten.

Druck und Verlag der „Badischen Landeszeitung", G. m. b. H. in Karlsruhe. — Verantwortl. Redakteur: Karl Binder.

polnische Stadt in eine saubere deutsche verwandeln, mit derselben Kraft und Energie gewinnen sie auch die Schlachten. Dieselbe deutsche Energie hat Lodzer Einwohner zu Wächtern gemacht. Sie gehen auf und ab auf den Straßen und sorgen für Ordnung, als ob sie ihr ganzes Leben lang nichts anderes getan hätten. Sie sind an einer blauen Armbinde kenntlich. Man sagt mir, die Lodzer Bürgerwache funktioniere ausgezeichnet. Diese Art, Polizei zu schaffen, gibt sehr viele Soldatenkräfte frei. Nur ab und zu sieht man einen berittenen deutschen Soldaten durch die Straßen reiten. Alle großen Fabriken arbeiten. Ueberall, wo die Leiter der Fabriken geflohen sind, werden sie durch Deutsche ersetzt. Die elektrischen Straßenbahnen verkehren in voller Ordnung und werden von deutschen Soldaten bedient, die zu Hause ebenfalls Wagenführer und Schaffner sind. Am interessantesten sind die Straßen mit ihrem regen, bunten Verkehr. Sehr viele Dienstmänner und noch mehr Bettler, die sofort den Fremden erkennen. Der Schlachtruf der Zeitungsträger erschallt in den Straßen: „Lodzer Zeitung!" . . . Schutzleute stehen auf den Straßen wie in Berlin, London und Paris an den großen Kreuzungspunkten. Mit einem kleinen Stöckchen stehen sie in dem dichten Getümmel, unbeweglich wie Säulen. Während ferne die schweren Geschütze donnern und die Maschinengewehre tacken, kommandieren diese deutschen Schutzleute mit dem ruhigsten und natürlichsten Ton der Welt: „Rechts halten!" sagen sie, als ob in diesem Moment nichts wichtiger wäre auf der Welt, als daß sich auf dem Lodzer Korso die geschminkten Damen, die Lodzer Herren, das Volk und die deutschen Offiziere rechts halten." B. Z.

× **Die Riesenspargel des General Joffre.** Der französische Oberbefehlshaber, der wegen der Enttäuschungen bei Verdun in letzter Zeit häufig von der französischen Presse und den französischen Abgeordneten mit nicht gerade himmlischen Liebenswürdigkeiten bedacht wurde, vermag sich nunmehr in diesen düstern Tagen trotz alledem an einer Huldigung zu erfreuen, die ebenso poetisch wie von praktischem Wert ist. Das Syndikat der Gemüsepflanzer von Argenteuil wenigstens ist mit Joffre vollauf zufrieden, und es zögerte nicht, dies auf sichtbare Weise zum Ausdruck zu bringen. Da nach einer langjährigen Sitte in jedem Jahr die Spargelernte dadurch gefeiert wird, daß man einen Korb voll der besten und größten Spargel mit einem Preise krönt, trug auch dieses Jahr dieser Wettstreit seine Früchte, und zwar in Gestalt eines Korbes, der 31 konkurrenzlose Riesenspargel im Gesamtgewicht von nicht weniger als 14 Pfund enthielt. Wer aber konnte imstande sein, derartige Spargel ohne Beschwerden zu vertilgen? Eine Abstimmung unter den Mitgliedern des Gemüsesyndikates ergab, daß nur ein Drauflgänger ersten Ranges hierzu fähig sei. Demgemäß wurden die Riesenspargel in das Hauptquartier des General Joffre gesandt.

Fröhliche Ecke.

Unentbehrlich. „Wie ich höre, Herr Kommerzienrat, ist Ihr Kassier mit bedeutenden Summen durchgebrannt. Lassen Sie ihn denn nicht verfolgen?" — „Verfolgen? Der kommt von selber wieder. Er hat zum Glück seine Brot-, Milch- und Fleischkarten liegen gelassen und die habe ich beschlagnahmt."

*

Noch schlimmer. „Die Verpflichtungen, die man so als Vereinsmitglied hat, sind wirklich gräßlich! Da ist zum Beispiel in unserm Gesangverein ein Schneidermeister, bei dem wir anstandshalber alle arbeiten lassen, aber sehen Sie mal, wie miserabel dieser Anzug sitzt!" — „Ach, das läßt sich ertragen! Aber meine Frau sollten Sie sehen . . . die habe ich von einem Heiratsvermittler in unserm Kegelklub bezogen!"

(„Fliegende Blätter".)

*

Leutnant Müller pflegte beim praktischen Exerzieren oft Fragen aus den Dienstvorschriften an seine Rekruten zu stellen, die er dann, wenn die Kerle lang genug verlegen herumgestottert, von irgend einem der jungen Chargenschüler beantworten ließ.

Nun war der Infanterist Schinagl, der nur wegen seiner strammen Figur in die Chargenschule hineingerutscht war, schon am zweiten Tage wieder wegen totaler Indolenz aus derselben entlassen worden.

Leutnant Müller wußte davon noch nichts und wandte sich zufällig, nachdem die verschiedenen Kirchenlichter wieder einmal versagt hatten, an denselben: „Na, Schinagl, sagen Sie es, was ist die erste Pflicht des Soldaten?"

Schinagl grinste: „I woaß net, i gehör nimmer dazua!"

*

In einer Garnison Bayerns. Einige Tage nach Eintritt der neuen Landsturm-Rekruten will sich der Major überzeugen, ob die Leute mit den Räumlichkeiten des als Kaserne verwendeten Schulhauses vertraut sind. Er fragt einen besonders eifrig daherkommenden Rekruten:

„Wo ist die Kantine?"

Kopfschütteln.

Abermals dieselbe Frage.

Erneutes Kopfschütteln.

Der Major hilft sich mit der Frage: „Wo holen Sie denn Ihr Bier?"

Sichtlich erleichtert packt der tapfere Rekrut den Major am Rockärmel, indem er zu ihm sagt: „A Bier möchten S'! Da-genga S' nur mit!"

(„Jugend.")

Rätsel-Ecke.

Pfingsten im Felde.

Wir liegen im Schützengraben, wir Zehn!
Seit langen Tagen und warten!
Wir konnten des Frühlings Einzug sehn
Mit grünen und goldnen Standarten.
Vom Feind erhielten wir ab und zu
Nur einen Gruß von Eisen.
Wir dankten stets kräftig im selben Nu,
Um höflich uns zu erweisen.
Und Pfingsten kam in der Tage Tanz
Mit Hoffen und Harren im Wunderglanz.
Das Land blüht vor uns offen.
Ein Festwunsch nun erfüllt uns ganz!
Was ist's, worauf wir hoffen?

Das Erste fließt zum schönen Rhein.
Ein Zweit' und Dritter möcht' mancher sehn.
Das Vierte zeigt ein Verhältnis an
Das Fünft' am Messer man sehen kann.

Auf's Ganze hoffen und harren wir sehr
Daß bald der Befehl kommt, ist unser Begehr.
Hoch soll das deutsche Banner wehn!
Und mag die Heimat nicht wiedersehn
Auch mancher von uns munteren Zehn
Das stört uns nicht im Geringsten.
Nur lustig heran an den Feind soll's gehn,
So feiern im Felde wir Pfingsten.

Hans Sch. (im Felde).

Königszug.

Es		glock		scheint		und		webt
nen	tö	me	ken	klärt	busch	feld	und	er
den	from	der	ver	tet	ge	fest	schlei	zen
welt	hen	blüh	über	brei	glanz	liegt	de	glän
ge	der	Pfingstglaube					for	licht
heil	geist	käm	und	fest	glau	der	gen	len
dert	durch	pfen	uns	blu	pfingst	be	je	dunk
lo	die	für	ten	der	ist	des	die	um
im	teu	gen	die	und	sie	das	herz	der
ern	heil	krieg	süh	ret	sieg	zum	bebt	durch

Lösung des Füllrätsels aus Nr. 23 des Unterhaltungsblattes:
APFEL STALL WETTE BARKE LOTTO MAUER STEIN
FALKE ALTAR RIESE MINNA

Richtig gelöst von: Emma und Klara Barié, Gasthaus z. Löwen in Friedrichstal; E. J., Blankenloch; St. L., Rintheim; B. M., Durlach; M. H., Offenburg; Ernst N., Baden-Baden; J. P., hier; Sch. K., hier; Ph. D., hier; F. B., Pforzheim.

Lösung des Silbenversteckrätsels aus Nr. 23 des Unterhaltungsblattes:
„Im Kampfe siegt nicht Schwert und Kugel, sondern der Geist und deshalb werden wir siegen."

Richtig gelöst von: Klara und Emma Barié, Gasthaus z. Löwen in Friedrichstal; E. J., Blankenloch; St. H., hier; Sch. M., hier; Hans Weckler, hier; Josefine Alber, hier; J. L., Rastatt; K. W., Offenburg.

Verantwortlich: Chefredakteur Walther Günther in Karlsruhe. Rotationsdruck u. Verlag der „Bad. Landeszig.", G. m. b. H., Karlsruhe.

Nr. 24 **Karlsruhe, 10. Juni 1916** **Erscheint** Samstags.

Kraft ist die Moral der Menschen, die sich vor anderen auszeichnen, sie ist auch die meinige; ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederschmettern soll es mich gewiß nicht. Beethoven.

Pfingsten als Fest altdeutscher Kampfesfreude.

Von Dr. Friedrich Spreen.

Vom Has zu Ueberlingen erzählt die Zimmersche Chronik eine merkwürdige Geschichte, die Gottfried Keller den Stoff zu einer seiner schönsten Balladen geliehen hat. Alljährlich beim Nahen des Frühlings zog der Has, gewappnet mit Brust- und Rückenpanzer, im Eisenhut, die Hellebarde in der Hand, zu Felde, um den Winter zu vertreiben und der ihm verhaßten rauhen Jahreszeit, die seinen alten Gliedern gefährlich war, den Gnadenstoß zu versetzen. Mit einer „echt germanischen symbolischen Handlung", wie Keller sagt, kämpfte er gegen Wind und Wetter:

Fuhr dann dem Alten rauh entgegen
Ein Staubgewölk im Sonnenschein,
Ein Schauer auch von Schnee und Regen,
So hieb und stach er mächtig drein.

Denn in dem Dufte sah er drohen
Den Gegner mit gezücktem Speer;
Drum schlug er, bis der Spuk entflohen,
Und blickte siegreich um sich her.

Das seltsame Bild dieses Has von Ueberlingen ist nur ein Symbol jenes kriegerisch trotzigen Sinnes, jener Kampfesfreude und Fehdelust, die in den Frühlingsgebräuchen des deutschen Volkes zum Ausdruck kommt. Nach uralt mythischen Vorstellungen erschien ihm der Uebergang von der schlechten zur guten Jahreszeit als ein Streit zwischen Sommer und Winter, in dem die Sturmriesen und die Nebelalben mit den Göttern des Lichts und der Wärme wilde Schlachten ausfochten. Im Volksgebrauch aber lebte dieser Krieg der Naturgewalten in lustigen Kampfspielen fort, in der dramatischen Gegenüberstellung des alten vertrockneten Winters und des grünenden jungen Frühlings, in dem Feste des Maikönigs und in dem Umritt des Maigrafen. Hier klingt das ritterlich stolze Wesen des deutschen Mittelalters herein, die Sehnsucht, nach der langen erzwungenen Rast des Winters im hellen Sonnenstrahl die Kräfte und Waffen zu erproben und im Mairitt zum kecken Turnier, vielfach aber auch zur blutigen Kriegesfahrt auszuziehen.

So sind die altdeutschen Frühlingsbräuche von ungefüger Kampfeslust und kühnem Wagemut erfüllt, und ein Widerhall dieser kriegerischen Stimmung zieht auch noch durch die Pfingstsitten, da unter dem Einfluß der Kirche die meisten Frühlingsbräuche auf Pfingsten verlegt wurden, und so lebt in dem kirchlichen Pfingstfest, dessen Feier durch tausend geheimnisvolle Fäden mit altersgrauer Vorzeit verknüpft ist, der Kampf der Naturgewalten und die kriegerische Lust unserer Altvorderen fort. Die altgermanischen Wettspiele und körperlichen Uebungen, die mit dem neuen Erwachen der Natur von unserm lebenskräftigen und kriegslustigen Volk veranstaltet wurden, sind noch heute zahlreich im Volksbrauch erhalten. Es sind teils symbolische Kampfhandlungen, teils feierliche Flurumgänge, die Hirten und Landleute in Verehrung der segenspendenden Gottheit unternahmen. Vor allem ist es Wotan, der altgermanische Wintergott, dessen Gestalt in diesen Frühlingsfesten hervortritt und der als Maikönig oder Schimmelreiter in kriegerischem Schmuck, von seinem reisigen Heere geleitet, aus langer Winterverbannung in die Sommerflur einzieht und segnend das Feld umreitet. So gestaltet sich der Einzug des Pfingstkönigs auch heute noch recht kriegerisch, indem Oberst, Fähnrich und Soldaten ihn in manchen Gegenden ins Dorf führen, und die Freude der Deutschen am Messen der Kräfte im Kampf, am soldatischen Wesen schimmert überall durch.

Wettläufe und Kraftproben aller Art verschönen und erheitern die Feier des Pfingstfestes. Da wird hoch zu Pferde nach dem Kranze gestochen oder nach einem Ringe, nach einem Fichtenbusch und Faßreifen. Die Hirtenjungen rasen im Wettrennen zu Pferde um die Flur; selbst die Mädchen laufen um einen Preis. Beim Karrenschieben setzt jeder Bursch sein Mädchen in einen Schubkarren und fährt so schnell er kann auf den Maibaum zu, der als Ziel dient. Bei dem uralten Rolandreiten stoßen die Reiter mit voller Macht gegen eine drehbare Figur, die wohl auch in Erinnerung an die Türkenkriege einen Türken darstellte. Die militärische Einkleidung dieser altdeutschen Spiele tritt deutlich hervor. So im Schützenfest, das ursprünglich stets zu Pfingsten gefeiert wurde und mit der alten Sitte des Mairittes eng zusammenhängt. Uns wird nämlich schon aus den frühesten Schilderungen der Frühlingsfeste berichtet, daß sie mit einem Freischießen verknüpft waren, und zwar wurde der beste Schütze Maikönig, so daß der altdeutsche Pfingstkönig in dem heutigen Schützenkönig fortlebt. Das Pfingstschießen fand nach der Scheibe und nach dem Vogel statt. Der beste Schütze, der König, genießt beim Scheibenschießen die Auszeichnung, die Scheibe an seinem Dachgiebel festnageln zu dürfen. Doch ist das Scheibenschießen ein neuerer Brauch, der jeden Zusammenhang mit der Natur verloren hat, während das Schießen nach dem Vogel noch mit den Maibräuchen verknüpft ist. So wird uns das Vogelschießen im oldenburgischen Saterland folgendermaßen geschildert: Von dem Festhause, vor dem der Maibaum errichtet ist, geht es am Pfingstmontag Nachmittag zur Vogelstange. Die Schützen sprechen knieend ein Gebet um Abwehr jedes Unfalles; dann beginnt das Schießen, bei dem der König ist, der das letzte Stück von dem Vogel herunterschießt. Der Schützenkönig erhält einen mit einem Maiblumenkranz geschmückten Hut, den er beim Tanz um den Maibaum trägt und bis zum nächsten Jahr behält. Besonders ausgebildet ist das militärische Treiben bei den Kinderschützenfesten zu Pfingsten. Die Rangstufen vom General und Obersten bis zum Sergeanten und Fahnenjunker werden hier noch genauer eingehalten, als in den Schützengilden der Erwachsenen. Ein charakteristisches Beispiel für ein solches Soldatenspiel zu Pfingsten ist das altmärkische Möskefest, das seit langem in Rheinsberg gefeiert wird und von Fontane in seinen „Wanderungen" schön beschrieben ist. Das Möskefest war ursprünglich ein Frühlingsauszug der Kinder, um Möske, d. h. Waldmeister einzuholen. Nach der Schlacht bei Prag 1757 erhielt diese Pfingstfeier in der Siegesfreude über die Auszeichnung des schon damals in Rheinsberg residierenden Prinzen Heinrich einen militärischen Anstrich, und dieser ist ihr geblieben: „Früh am Morgen schon ziehen vier Trommler durch die Straßen und schlagen die

Reveille, die jungen Soldaten sammeln sich, und so gehts mit Musik vor das Haus des „Generals". Hier dreimaliges Vivat, dem General und seinen Angehörigen ausgebracht, dann zieht alles, militärisch in Sektionen aufmarschiert, in den schönen Boberow-Wald hinaus, wo nun das Waldmeisterpflücken beginnt. Nachmittags kommen die jungen Mädchen und besuchen mit ihren Angehörigen die mittlerweile zu Turnen und Wettlauf übergegangenen Soldaten in ihrem Wald-Biwak, Preise werden verteilt, Pfänderspiele gespielt, und spät am Abend erst erfolgt unter Trommelschlag und Liedersingen der allgemeine Rückmarsch in die Stadt."

Das Pfingstschießen, wie es sich im Schützenfest als Wettspiel darstellt, hat aber auch noch eine andere, in altheidnischen Vorstellungen wurzelnde Bedeutung. In verschiedenen Gegenden Deutschlands schleicht sich der Bauer am Pfingstsonntag früh morgens vor Sonnenaufgang auf sein Feld hinaus. Dort schießt er mit seiner Flinte kreuzweise über den Acker oder er gibt an jeder Ecke des Ackers einen Schuß ab; er will sich damit gegen Hexen und böse Geister schützen und diese von seiner Scholle vertreiben. Schießen ist auch mit den Wettrennen zu Pfingsten verbunden. Ein Flintenschuß gibt das Zeichen zum Abreiten; er ruft eine wahrhaft fieberhafte Aufregung unter den dicht gedrängten Zuschauern hervor. An dem Maibaum, der häufig das Ziel des Wettrennens ist, hängt eine lustig im Winde flatternde Fahne, die der erste Ankömmling, der Sieger, jauchzend ergreift und schwenkt. Aus diesem Brauch des Fahnenschwenkens ist die Braunschweiger Sitte des Fahnenjagens hervorgegangen. Sie hat nach den Schilderungen Andrees in seiner Braunschweiger Volkskunde einen durchaus militärischen Charakter erhalten. Gewöhnlich schon um Ostern versammeln sich die jungen Leute, um die Rollen für diesen Pfingstbrauch einzustudieren, denn es werden dabei lange Ansprachen in ziemlich schwülstigen Versen gehalten. Die Hauptpersonen sind der „Offizier" und der „Fahnenjunker". Die andern Teilnehmer, Burschen und Mädchen, vereinigen sich am Festtage schön aufgeputzt um den mit einer Schärpe geschmückten Fahnenjunker und holen den Offizier ab, der eine Gehorsam mahnende Anrede an sie hält. Dann erfolgt der Umzug zu Pferde und Wagen, wobei auf einem festlich geschmückten Gefährt das Siegeszeichen, die in Form einer Wetterfahne aus Holz geschnitzte, in den Landesfarben bemalte und mit einem hölzernen Pferd versehene Fahne, thront. Nachdem der Offizier auf dem Dorfplatz „den Hauptteil getan" hat, nämlich in einer langen salbungsvollen Rede zur Festesfreude ermuntert, wird um die Fahne gejagt, d. h. es wird ein Kranz von den im Galopp unter der Ehrenpforte durchreitenden Festteilnehmern mit der Reitpeitsche herabgestochen, und der Sieger erhält die Fahne, die er dann als stolzes Ehrenzeichen an seiner Tür befestigt. Wie das Pfingstschießen, so ist auch das Fahnenschwenken mit uralten Maibräuchen verknüpft. So wird an verschiedenen Orten in Deutschland ein Flurumgang mit der Fahne veranstaltet. Der Fahnenjunker, der dem Zuge voranreitet, schwenkt die Standarte über dem Roggen und erfleht so Gottes Segen auf die Feldfrucht herab. In Langensalza wird dem Fahnenjunker zum Dank eine riesige Birke vor sein Haus gepflanzt, das so im Zeichen des Pfingstsegens steht. Diese Umzüge mit der Fahne sind vielfach ebenso wie die alten Mairitte und die Wettaustriebe der Hirten am Pfingstmorgen soldatisch ausgestaltet. Da gibt es Hauptleute und Fähnriche, Obersten und Sergeanten, die kriegerische und patriotische Reden halten, und in diesen Ernst bringt zuerst die „lustige Person" einen ausgelassenen Zug, die bei all diesen Pfingstspielen nie fehlt und die verschiedensten Namen hat, bald „Bajas" (Bajazzo), bald „Pfingstbutz", „Pfingstlümmel" usw. heißt.

Unter Flintengeknall und Fahnengeschwenk, unter Trommelgedröhn und Peitschenknall, in kriegerischer Ausrüstung und unter militärischen Ehren entfalten sich so die alten Pfingstspiele, die auch ein vollgültiger Beweis sind für den in der Tiefe des deutschen Volksgemütes stets waltenden Kriegersinn, für das Fortwirken altgermanischer Kampfesfreude und Waffenlust, die sich im Spiel so bunt entfaltet und im Ernst so herrlich bewährt.

Gallische Zwiegespräche.

Von Karl Otto Eisenbart (z. Zt. im Felde).

Der Bauer.

Ein französisches Dörfchen hinter der Front. Ein vom Felde heimkehrender Bauer mit geschultertem Rechen fragt mich nach der Zeit. Ich ergreife die Gelegenheit, mich ein Weilchen mit ihm zu unterhalten. Ueber den Krieg. Natürlich!

„Es werden nun bald zwei Jahre", sagt er und fährt mit dem Daumen unter den Schirm seiner verschossenen manchesternen Mütze, um sie ein wenig in den Nacken zu schieben. „Zwei Jahre und noch kein Ende! Aber es wird kommen, [illegible]"

„Das denke auch ich. Aber wie wird es sich Ihrer Meinung nach gestalten?"

„O, ich bin durchaus davon überzeugt, daß die Alliierten früher oder später siegreich sein werden. — Sie sehen, ich bin offenherzig. Für mich ist es sicher, daß eines schönen Tages die deutsche Armee doch den Rückzug antreten wird."

„Sie glauben?"

„Verlassen Sie sich darauf, mon cher, es wird so kommen, wie ich sage. Indessen, ich für meine Person weiß freilich nicht recht, ob ich wirklich wünschen soll, daß es so kommt. Denn sehen Sie: einmal ist bereits die Hölle des Schreckens über das Land hier ringsum hinweggegangen. Ich habe das Glück gehabt, daß mein kleines Gehöft stehen geblieben ist. Wie viele meiner Landsleute haben alles verloren! Und wenn ich mir angesichts dessen sagen muß, daß wir Bewohner des besetzten Gebietes über kurz oder lang rückflutend alle Entsetzlichkeiten des modernen Krieges noch einmal zu schmecken bekommen werden, so können Sie begreifen, daß ich, obwohl ich guter Franzose bin, dem großen Feldzug der Deutschen nach hinten mit einigermaßen zwiespältigem Empfindungen entgegensehe. Ma foi! Ich kann mir nicht helfen! . . . ."

Die Witwe.

Im Hause einer vereinsamten Sechzigerin habe ich Quartier bezogen.

„Sie sind hiergeblieben, Madame, trotz des Krieges?"

„Monsieur, ich bin eine alte Frau!" — Sie sagt es mit wehmütigem Lächeln um den Mund und tut an mir vorbei einen Blick in den alten Wandspiegel, dessen braunangelaufenes, rissiges Glas ihr Antlitz noch runzliger erscheinen läßt, als es ohnehin ist. Sie senkt den Kopf ob der Unerbittlichkeit des gläsernen Zeugen, legt mit der Hand eine unter der Haube hervorgeglittene schneeschweiße Haarsträhne bedächtig hinter das Ohr und wiederholt leise wie im Selbstgespräch: „Ja, ja, ich bin eine Greisin!" Dann, mit einem Augenaufschlag sich mir zuwendend: „Und deshalb habe ich ja auch nichts zu fürchten, Monsieur. Die jüngeren Frauen und Mädchen haben fast alle das Dorf verlassen, als die Deutschen kamen. Ach, der Krieg ist ein großes, großes Unglück, nichts weiter!"

„Haben sich denn unsere Soldaten in Frankreich so übel benommen, madame?"

„On dit, monsieur, on dit!" Aber hier im Dorfe, das muß ich sagen, haben wir keine Grausamkeiten und dergleichen zu erdulden gehabt. Und wir hatten doch fortwährend Einquartierung, fortwährend."

„Glauben Sie auch, madame, daß Frankreich einmal siegreich sein wird?"

„Schweigen wir davon, monsieur! Ich bin eine Mutter und habe vier Söhne im Krieg, von denen ich seit Jahr und Tag ohne irgendwelche Nachricht bin. Ihr Verlust, so glaube ich, könnte mir selbst Frankreichs ruhmreichster Sieg nicht wett machen. — Schweigen wir vom Krieg, monsieur!" Und ihre Augen bekommen rote Ränder und füllen sich mit Wasser.

Als ich gute Nacht biete, tut sie noch die Frage: „Wo haben Sie übrigens französisch gelernt, monsieur? Gewiß im Elsaß!"

„Ich habe vor dem Krieg längere Zeit in Belgien gelebt, madame. . . ."

„Ah!" — Die wässrigen Augen der Alten werden plötzlich weit, und mit einer Inbrunst der Teilnahme, die mich schier erschreckt, kommt es über ihre Lippen: „Pauvre, pauvre Belgique!"

Jetzt ist es an mir: „Schweigen wir vom Krieg, madame! — Dormez bien!"

Der Lausbub.

Milder Maiabend. Im Staube der Dorfstraße liegt ein kleiner schwarzhaariger und ungewaschener Junge platt auf dem Bauch. Er drückt sich eng auf den Erdboden und blinzelt mit kniffligen Augen die Gasse hinunter, als habe er wie der Soldat im Schützengraben den Feind auf's Korn zu nehmen. Sein Sinn jedoch steht nach dem Besitz einer der zierlichen Schwalben, die in niedrigem Fluge immer wieder dicht über ihn hinwegfliegen, obwohl er ebenso oft mit seiner Mütze nach ihnen wirft. Mich interessiert der Knirps, und ich frage ihn nach seinem Namen.

Im Nu ist er auf den Füßen, klopft sich den Sand vom Kittel und stellt sich mir vor, frisch frank und ungezwungen: „Gabriel! Gabriel Thierrard, monsieur!" Und seine Augen heften sich an meine Zigarette, die ich zwischen den Lippen halte.

„Wie alt bist Du denn Gabriel?"

„Huit ans, monsieur."

(In der Ferne wird Kononendonner vernehmbar.)

„Horch einmal, Gabriel, wie sie schießen da drüben. Hörst Du?"

Mit unentwegtem Blick auf meine Zigarette: „Oui, oui! C'est la guerre!"

„Ja, Gabriel, das ist der Krieg. Was sagst Du zu so einem Krieg?"

„Ah, Ca m'est bien égal!" Mais — er tritt ganz dicht an mich heran, versetzt mir mit dem Ellbogen einen kleinen vertraulichen Schubs und sagt zu meiner Ueberraschung auf deutsch: „Du! — Gib ein Zigarätt!"

„Du sprichst ja deutsch, mon ami!"

„Ja, un peu. Von Soldat gelernt. — Eh bien! Gib ein Zigarätt!"

„Aber Gabriel, ein Junge von acht Jahren und schon Zigarettenrauchen? Könnte das nicht gefährlich werden?"

„Bah! C'est à cause de ma oulotte que vous avez peur, hé? Wie Du komisch bist! Ich rauchen alles: Zigarätt, Zigarr' Pipe! Tout, tout, tout! Wahrhaftig!"

Ich ziehe wirklich mein Zigarettenetui und schicke mich an, eine von meinen würzigen, noch aus Mazedonien mitgebrachten echten Türken herauszunehmen. Dabei murmele ich etwas über die sprichwörtliche Gutherzigkeit des deutschen Soldaten in den Bart. Schon hat er es aufgeschnappt und stimmt mir lebhaft zu: „Oui, oui, Deutsch Soldat — bon garçon! Gut, sehr gut, — aber . . ." und ich sehe, wie er ein wenig verächtlich die Nase rümpft. Da ziehe ich vorsichtshalber rasch die Zigarette zurück, nach der er gerade die schmutzige Hand ausstreckt und ersuche ihn, mir zunächst einmal zu sagen, was er denn außer dem Guten Unvorteilhaftes am deutschen Soldaten entdeckt habe.

Die Antwort: „Erst Zigarätt, alors ich sprechen!"

Ich geb ihm in Gottes Namen den Glimmstengel. Muß ihm auch noch das Feuer dazu liefern. — Er schmokt wie ein Erfahrener und tut sogar einen Lungenzug.

„Nun Gabriel?"

Da spitzt er kokett ein Tabakfäserchen von der Lippe und sagt: „Oui, oui! Bon garçon, deutsch Soldat, mais: deutsch Soldat itzt zuviel Marmelade! Toujours, toujours Marmelade! Dégoutant! Wir en France immer schreien (und Gabriel nimmt Reißaus): „Marmeladenköpe! Marmeladenköpe!!" —

Armer kleiner, blinder Gabriel! Wenn du wüßtest, wie böse die „Marmeladenköpe", über die du dein achtjähriges Näschen zu kräuseln beliebst, dir und deinem Frankreich mitgespielt haben!

B. Z.

Der deutsche Staatsgedanke im alten China.

Das klassische Werk der chinesischen Kultur ist neben den Lehren des Kong-fu-tse das Buch des großen Philosophen Laotse „Vom Sinn und Leben". Wie eng sich die Ideen dieses tiefen Denkers bei dem deutschen Staatsgedanken berühren, weist Albert Bencke in einem Aufsatz der bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden Monatsschrift „Die Tat" nach. Für Laotse wie für das deutsche Wesen ist der Staat ein selbständiger Organismus, der nach seinen eigenen Gesetzen wächst und blüht. Im schroffen Gegensatz zu der romanischen Auffassung, die durch Intrigen, Reden und Reformen beständig ihre Regierung umändern und verbessern will. So heißt es z. B. bei Laotse: „Mit äußeren Veranstaltungen ist der Bevölkerung nicht gedient, je mehr untersagt und verboten ist im Reich, desto mehr verarmt das Volk seelisch, je mehr beim Volk scharfe Mittel Anwendung finden, desto mehr gärt es im Staate." Der Staat darf nach den chinesischen Weisen keine selbstischen Zwecke verfolgen; er soll, ganz wie es Kant gefordert hat, seine Werke vollbringen, ohne einen äußerlichen Vorteil zu suchen. Auch der Staat hat sich der großen Gemeinschaft, dem Dienst des Ganzen unterzuordnen. Aus Laotses Lehren klingt uns das Wort des alten Fritz entgegen: „Ich bin der erste Diener meines Staates." So erklärt der chinesische Philosoph: „Wenn der Großstaat sich den Kleinstaaten unterordnet, so gewinnt er die Kleinstaaten für sich; wie die Kleinstaaten durch Unterordnung unter den Großstaat diesen für sich gewinnen. Darum heißt es: die einen ordnen sich unter, um andere für sich zu gewinnen, die anderen ordnen sich unter, weil sie selbst gewonnen werden. Eines Großstaates höchstes Bestreben geht dahin, die Menschheit in ihrer Gesamtheit zu versorgen, das höchste Bestreben des Kleinstaates ist, sich am Dienste der Menschheit zu beteiligen. Sollen diese beiden eines wie das andere erreichen, was sie anstreben, so muß das Große sich herablassen." Wie im deutschen Staatsgedanken, erscheint in dieser uralten chinesischen Auffassung der Staat als eine Kraft, die über der Nation steht, während die romanischen Völker die Idee der Nation stets über die des Staates gestellt haben. Dieses Sichauswirken des Staates als einer Kraft befiehlt den Regierenden, den inneren Gesetzen des Staates sich zu unterwerfen. „Es gilt zu wirken, als wirkte man nicht", sagt Laotse, „zu schaffen, als schaffte man nicht; das Kleine gilt es, als Großes zu behandeln, in Wenigem Vieles zu erkennen, Feindseligkeit mit Wohlwollen zu vergelten, Schweres zu unternehmen, solange es noch leicht ist." Deshalb soll eine gute Regierung jeden Angriffskrieg vermeiden: „Es gibt nichts Unheilvolleres, als leichtfertigen Angriffskrieg, er ist gleichbedeutend mit der Einbuße unseres wertvollsten Besitzes; darum bleibt es dabei: wenn feindliche Massen aufeinanderstoßen, bleibt derjenige der Sieger, der Mitgefühl hat." Aber nicht aller Krieg wird von Laotse verdammt. Krieg und Kampf bedeuten ihm, wenn sie recht gehandhabt werden, wie dem Deutschen, hohe sittliche Werte, die den Menschen zur Tugend und Vollkommenheit hinleiten können. Der Krieg muß gerecht sein, er muß mit „Menschenfreundlichkeit" geführt werden. So spricht Laotse: „Ist man menschenfreundlich, wenn man Krieg führt, so behält man den Sieg, ist man menschenfreundlich in der Verteidigung, so hält man stand; der Himmel wird einen solchen retten, durch menschenfreundliches Wesen erringt er den Sieg."

Flottenlied (1904).

Alberta v. Freydorf, geb. Freiin v. Cornberg.*)

Hurra mein Deutschland, auf's Meer, auf's Meer!
Erschaff Dir die herrschende Flotte,
So stark wie zu Lande Dein siegreiches Heer,
Dem Feinde zum Trutze, der Heimat zur Wehr,
Und den Kurs vertrau' Deinem Gotte!
Es blühet Dein Volk und Dein Land wird zu klein,
Doch die Welt ist noch groß, und die Ferne sei Dein!
Hurra!

Jahrhunderte schon tiefblauende Flut,
Ersehnte Dich heiß unser Träumen;
Nun werbt um die Meerbraut mit Jugendmut,
Ihr Deutschen Matrosen, sie ist Euch schon gut,
Nur dürft Ihr nicht länger mehr säumen:
Durch Wogen und Wellen und Sturmesgebraus,
Holt die Mitgift der Braut aus der Weite nach Haus!

Hoch stehet am Steuer und lenkt mit Bedacht,
Wer lotse zum Frieden wohl weiser,
Als der sich vom Schirmherrn der Flotte gemacht,
Nun hält er zu Meer, wie zu Lande die Wacht,
Der Kaiser selbst, unser Kaiser.
Und über ihm schwebet in Lüften klar
Sein Genius, der Hohenzollernaar!

Und hieß sonst die Losung: „Vom Felsen zum Meer"
Und die Parole: „Gott walte!"
Wie schallet von Bord der Choral nun so hehr:
„Vom Felsen zum Meer und über das Meer!"
Damit sich der Segen erhalte!
Ja, Deutschland zur Wehr, und Deutschland zur Ehr';
Denn Deutschlands Zukunft sie liegt auf dem Meer!
Hurra!

* * *

31. Mai und 1. Juni.
1916.

Hurra dem Kaiser! was wir zum Geleit
Und Segenswunsch seiner Flotte,
Einst sangen in ihrer Werdezeit —
Heut, über alle Erwartung weit,
Gewährt ward's vom Schlachtengotte —
Hell rauschet die Wogen des Weltmeers entlang
Ein mächtiger deutscher Siegesgesang!

Hurra, mein Deutschland, nun auch auf dem Meer
Hast Deine Kraft Du bewiesen;
So stark wie zu Lande Dein siegreiches Heer,
Gen Englands Prahlen hat Admiral Scheer
Ihre Seemacht zurückgewiesen.
Nicht Albion Beherrscher des Weltmeers hinfort:
„Heil! Freiheit des Meeres!" deutscher Siegesakkord!
Hurra!

*) Dieses Flottenlied (1904) ist komponiert von Fr. Steinhardt-Karlsruhe.

Welt und Leben.

Lodzer Straßenbilder. Das folgende anschauliche Bild vom täglichen Leben im besetzten Lodz findet sich in dem unter dem Titel „Von Sarajewo bis Lodz" bei Georg Müller erscheinenden Kriegsbuche des ungarischen Berichterstatters Cesa Herczeg: „Vor dem fünfstöckigen Grandhotel in Lodz, das im Zentrum der Stadt liegt und das früher nur russische Millionäre und geschminkte Damen zu Stammgästen hatte, steht jetzt ein deutscher Offizier, der uns erwartet und jedem einen Quartierzettel überreicht. Vor dem Hotel steht ein sächsischer Landsturmmann Posten; sein Schilderhaus ist schwarz-weiß-rot gestrichen. In der Halle treffen wir noch den alten russischen Portier. . . . Die Petrikauer-Straße in Lodz ist so übervoll von Menschen wie vielleicht die Kärntnerstraße in Wien oder die Friedrichstraße in Berlin. Ich gebe dem Portier meinen Quartierzettel, auf dem ich meinen Namen, die Zimmernummer und den Stempel „Kgl. Deutsches Gouvernement" lese. Deutsche Kraft und deutsche Energie haben aus Lodz ein kleines Berlin gemacht. Mit dem gleichen Ordnungssinn, mit dem sie eine schmutzige